

Pies, Ingo

Working Paper

Diskursversagen durch moralische Vor- und Fehl- Urteile: Die ordonomische Perspektive

Diskussionspapier, No. 2021-06

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo (2021) : Diskursversagen durch moralische Vor- und Fehl-Urteile: Die ordonomische Perspektive, Diskussionspapier, No. 2021-06, ISBN 978-3-96670-090-0, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale),
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-144553>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/249254>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

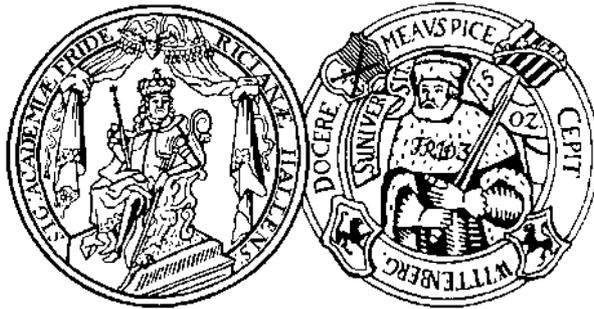
Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ingo Pies

Diskursversagen durch moralische Vor- und Fehl-Urteile – Die ordonomische Perspektive

Diskussionspapier Nr. 2021-06

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2021

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-96670-089-4 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-96670-090-0 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autoranschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
D-06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
D-06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Dieser Artikel zeigt auf, wie das ordonomische Forschungsprogramm moralische Vor- und Fehl-Urteile, insbesondere in Form intentionalistischer und moralistischer Fehlschlüsse, konstruktiv kritisiert und damit – als Ethik – konstruktive Beiträge liefert, einem Diskursversagen mit überlegenen Argumenten entgegenzutreten.

Schlüsselbegriffe: Ordonomik, Wachstum, De-Growth, Klimapolitik, Moralparadoxon der Moderne, Diskursversagen

Abstract

This article shows how the ordonomic research program constructively criticizes moral prejudices, in particular intentionalistic and moralistic fallacies, and thus – as ethics – makes constructive contributions to counter discourse failures with the help of superior arguments.

Keywords: ordonomics, growth, de-growth, climate politics, moral paradox of modernity, discourse failure

Diskursversagen durch moralische Vor- und Fehl-Urteile – Die ordonomische Perspektive

Ingo Pies*

Aus der Perspektive eines Beobachters gesellschaftlicher Lernprozesse lassen sich zwei Arten von Rechtsstaatskritik unterscheiden: Die erste Art bezieht sich auf echte Missstände, also etwa auf verfehlte Gesetze, auf die Überlastung der Gerichte, auf Richter-Willkür usw. Die zweite hingegen speist sich eher aus einer tiefgreifenden emotionalen Ablehnung grundlegender Funktionsprinzipien rechtsstaatlicher Prozeduralität. Man denke etwa an Rachegefühle, an den Hang zur Selbstjustiz, an exzessive Wutausbrüche gegenüber Rechtsanwälten, die sich Mühe geben, Verbrecher bestmöglich zu verteidigen – oder an die Forderung, die Todesstrafe wieder einzuführen. Für ein aktuelles Beispiel aus den USA sei auf die stark polarisierenden Stellungnahmen verwiesen, mit denen auf den Freispruch für Kyle Rittenhouse reagiert wurde.¹

Ganz analog lassen sich zwei Arten von Kapitalismuskritik unterscheiden. Die erste Art bezieht sich auf echte Missstände, also etwa auf Massenarbeitslosigkeit oder Umweltverschmutzung oder Korruption. Die zweite hingegen speist sich eher aus einer tiefgreifenden emotionalen Ablehnung grundlegender Funktionsprinzipien marktwirtschaftlicher Prozeduralität. Man denke etwa an das Ungerechtigkeitsempfinden, an die Hassgefühle und Aggressionen, die freigesetzt werden, wenn sich Bürger als Opfer von für sie ungünstigen Preisänderungen wahrnehmen, z.B. in Form von steigenden Lebensmittelpreisen oder steigenden Mieten. Für ein aktuelles Beispiel aus den USA sei auf den merkwürdigen Befund verwiesen, dass pandemiebedingte Preissteigerungen einerseits als Wucher der Unternehmen abgelehnt und andererseits als Lohnsteigerung für Pflegemitarbeiter begrüßt werden.²

Von Rechtsethikern würde man nun nicht unbedingt erwarten, dass sie sich von der (oft demonstrativ zur Schau gestellten) Authentizität moralischer Wutreaktionen beeindrucken lassen, und schon gar nicht, dass sie Emotionalität argumentativ gegen die kalte Systemrationalität des Rechtsstaats ins Spiel bringen, ohne dessen prozedurale Gleichbehandlungslogik Verfahrensgerechtigkeit nicht zu haben wäre. Bei Wirtschaftsethikern ist das oft anders. Von ihnen wird vielfach erwartet, dass sie sich die moralischen Impulse zur Kapitalismuskritik zu eigen machen – und argumentativ unterstützen.

Jedoch ist Ethik – verstanden als wissenschaftliche Moraltheorie – konstitutiv darauf angewiesen, eine gewisse Distanz zu ihrem Gegenstand einzunehmen. Jedenfalls ist es nicht ihre Aufgabe, sich unkritisch stets auf die Seite moralischer Emotionen zu schlagen. Vielmehr hat sie die grundlegende *Ambivalenz der Moral* zu bedenken.

Vor diesem Hintergrund bearbeitet das Forschungsprogramm der Ordonomik³ zwei spiegelbildliche – zwei distinkte, aber sich wechselseitig ergänzende – Fragestellungen.

* Ich widme diesen Aufsatz dem Andenken an Klaus Lüderssen. Es handelt sich um die schriftliche Ausarbeitung eines Vortrags, der am 27.11.2021 im Rahmen der Tagungsreihe „Economy, Criminal Law, Ethics“ (ECLE XI) in Frankfurt am Main gehalten wurde.

¹ Für eine philosophische bzw. juristische Einordnung vgl. Huemer (2021) bzw. Sullivan (2021).

² Vgl. Reese und Pies (2021).

³ Vgl. Pies (2008), (2009a), (2009b), (2012), (2015) und (2018). Für die sozialwissenschaftlichen Grundlagen vgl. Pies (1993), (2000), (2001) und (2016).

Die Ordonomik analysiert erstens die Moraltauglichkeit moderner Gesellschaftsstrukturen, und sie analysiert zweitens die Gesellschaftstauglichkeit moderner Moralkommunikation.

In diesem Aufsatz steht allein die zweite Fragestellung im Vordergrund. Es soll erläutert und veranschaulicht werden, wie die Ordonomik als Wirtschaftsethik eine wissenschaftlich fundierte Moralkritik betreibt. Zu diesem Zweck wurde folgende Vorgehensweise gewählt.

- Abschnitt 1 erläutert den Ansatzpunkt der ordonomischen Moralkritik: die Identifikation moralischer Vor- und Fehl-Urteile, die insbesondere in Form intentionalistischer und moralistischer Fehlschlüsse auftreten.
- Abschnitt 2 illustriert diese Fehlschlüsse – und ihre Kritik – anhand zahlreicher Beispiele.
- Abschnitt 3 reflektiert die Bedeutung dieser Moralkritik für das Gelingen bzw. Misslingen gesellschaftlicher Lernprozesse und argumentiert, dass intentionalistische und moralistische Fehlschlüsse ein Diskursversagen bewirken können, welches ein Politikversagen und Marktversagen nach sich ziehen kann.
- Der abschließende Ausblick formuliert einige Thesen zur interdisziplinären Verständigung.

I. Der Ansatzpunkt ordonomischer Moralkritik

In der empirischen Moralforschung ist es weit verbreitet, den Menschen als biologisches Wesen mit einer evolutionären Entwicklungsgeschichte zu betrachten und dann zu analysieren, wie seine körperliche Ausstattung (inklusive Gehirn und Gefühlshaushalt) historisch entstanden ist, wie sie funktioniert und mit welchen Funktionsdefiziten zu rechnen ist, weil unsere Körper mitsamt ihren Kognitionsapparaturen im Zeitablauf für ganz andere Problemstellungen selektiert wurden als jene, die in den Interaktionsumwelten einer modernen Gesellschaft zu bewältigen sind. Das Paradigma dieser Forschung sind Passungsdefizite, also Mismatch-Probleme.⁴

Ein aktuelles Beispiel für diese Art von Forschung liefert ein Aufsatz, der den empirischen Befund dokumentiert, dass Menschen bei der moralischen Bewertung von politischen Projekten dazu neigen, der zugrunde liegenden Intention der Politiker einen größeren Stellenwert beizumessen als den tatsächlichen Projektergebnissen. Die Probanden stützen ihr Moral-Urteil offenbar eher auf eine Motivationsheuristik als auf eine faktenorientierte Kosten-Nutzen-Analyse. Die Autoren der Studie führen dies auf ein Passungsdefizit zurück und schreiben: „Folk moral judgments of policies’ propensity to depart from consequentialism may ... be explained in terms of a mismatch between our evolved psychology and the biologically novel demands of cost-benefit thinking.“⁵

Solche empirischen Befunde motivieren die ordonomische Theorie intentionalistischer und moralistischer Fehlschlüsse. Die Grundidee dieser Theorie lässt sich leicht mit Hilfe von Abbildung 1 veranschaulichen, die das berühmt-berüchtigte Modell des homo oeconomicus als Zurechnungsschema verwendet, um drei Typen von Schlussfolgerungen zu unterscheiden.

⁴ Vgl. z.B. Greene (2013) und Rubin (2003) sowie Boyer und Peterson (2018).

⁵ Marie et al. (2021; S. 18).

Das Homo-Oeconomicus-Modell unterteilt die Einflussfaktoren auf individuelle Handlungen in Ziele und Mittel, und es differenziert hinsichtlich der Handlungsfolgen zwischen intendierten und nicht-intendierten Ergebnissen.

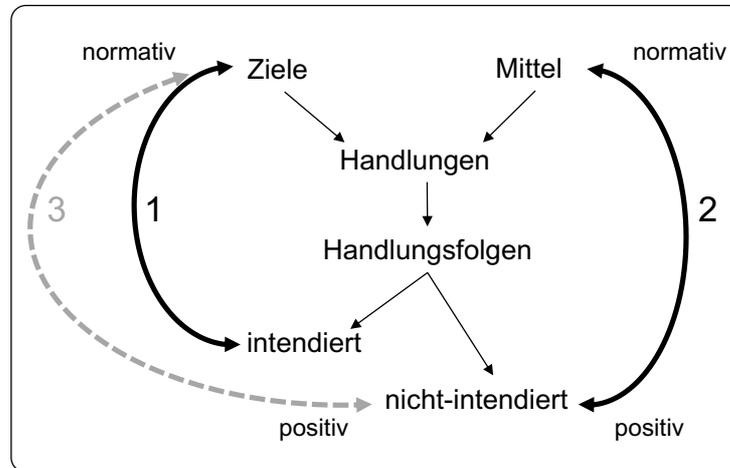


Abbildung 1: Der homo oeconomicus als Zurechnungsschema – eigene Darstellung

1. Der gesunde Menschenverstand – graphisch repräsentiert durch Pfeil 1 – ist evolutorisch darauf geeicht, eine enge Verknüpfung zwischen Zielen und intendierten Handlungsfolgen herzustellen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Detektivheuristik, nach dem zugrunde liegenden Motiv zu forschen, um einen Mord aufzuklären.
2. Die spezifische Zurechnungsheuristik der Ökonomik – graphisch repräsentiert durch Pfeil 2 – ist historisch entwickelt worden, um den gesunden Menschenverstand nicht zu ersetzen, sondern situationspezifisch zu ergänzen, und zwar durch eine enge Verknüpfung zwischen Mitteln und *nicht*-intendierten Handlungsfolgen. Niemand begeht einen Mord, um die statistisch aggregierte Mordrate einer Gesellschaft zu erhöhen; niemand heiratet, um die Heiratsrate anzuheben; niemand geht Pleite, weil er zu einer höheren Insolvenzrate beitragen möchte. Solche aggregierten Ratenphänomene kommen nicht durch Absicht zustande. Um die Veränderungen solcher Raten zu erklären, setzt die Ökonomik nicht auf Ziele und etwaige Zieländerungen, sondern auf Mitteländerungen und deren Anreizwirkungen.⁶
3. Pathologien entstehen, wenn der Anwendungsbereich des gesunden Menschenverstandes überdehnt wird, indem – graphisch repräsentiert durch Pfeil

⁶ Zur Erläuterung: Die Ökonomik bietet eine methodisch kontrollierte Komplexitätsreduktion zur Generierung von Aha-Effekten. Sie entsteht bei Adam Smith mit Einsichten, die den gesunden Menschenverstand überraschen. Hierzu gehört die Erkenntnis, dass eine Einzelperson, die viel Geld hat, reich ist, dass aber eine Nation, die viel Geld hat, nicht Reichtum erfährt, sondern Inflation. Eine weitere Einsicht besteht darin, dass der Reichtum der Kaufleute gemeinwohlförderlich oder gemeinwohlschädlich erworben werden kann, je nachdem, ob sie ihn im Leistungswettbewerb erwerben oder durch Protektionismus und andere Formen der Kartellierung, also durch Einschränkung des Leistungswettbewerbs. Das Kennzeichen der Ökonomik ist eine systemische Folgenabschätzung, die – anders als der gesunde Menschenverstand – nicht bei einer Einzelfallanalyse stehen bleibt und deshalb neben Erstrundeneffekten und Zweitrundeneffekten auch Endrundeneffekte – also die Auswirkungen auf kurz-, mittel- und langfristige Gleichgewichte – in Betracht zieht.

3 – eine enge Verknüpfung hergestellt wird zwischen den Zielen der Handlungssubjekte und den nicht-intendierten Folgen ihrer Handlungen. Pathologien des gesunden Menschenverstandes treten in zwei Varianten auf: (a) Ein *intentionalistischer Fehlschluss* liegt vor, wenn – im Schema top-down – bei einem positiven Erklärungsversuch versucht wird, etwaige Handlungsintentionen für nicht-intendierte Handlungsfolgen kausal verantwortlich zu machen, wie es für Verschwörungsphantasien typisch ist. (b) Umgekehrt liegt ein *moralistischer Fehlschluss* vor, wenn – im Schema bottom-up – bei einer normativen Empfehlung geschlussfolgert wird, dass es zur Erreichung verbesserter Ergebnisse wünschenswert wäre, wenn die Handlungssubjekte andere Ziele verfolgen würden. Typisch hierfür sind die verbreiteten Appelle, Unternehmen sollten von ihrer strikten Gewinnorientierung ablassen, um etwa höhere Löhne zu zahlen, preiswertere Produkte anzubieten oder mit natürlichen Ressourcen sparsamer umzugehen, obwohl die entsprechenden Marktergebnisse unter Wettbewerbsdruck letztlich immer *nicht-intendiert* zustande kommen. Analog verhält es sich mit Appellen an die Konsumenten, bei ihren individuellen Kaufentscheidungen nicht nur Preis und Qualität der Produkte zu berücksichtigen, sondern auch externe Effekte zu beherzigen, also die Fernwirkungen auf zahllose nicht-beteiligte Dritte, etwa im Hinblick auf Entwicklungsländer oder auf nachfolgende Generationen.

Pathologien des gesunden Menschenverstandes treten auf in Form irriger Schuldzuweisungen sowie in Form irriger Verhaltensappelle. Ersteren liegt ein intentionalistischer Fehlschluss zugrunde, letzteren ein moralistischer Fehlschluss. Beides führt zu moralischen Bedenklichkeiten. Im ersten Fall läuft man Gefahr, die moralische Integrität der Handlungssubjekte nicht ernst zu nehmen, indem man ihnen zur Erklärung von Missständen dunkle Absichten unterstellt. Im zweiten Fall läuft man Gefahr, dass moralische Forderungen in Überforderungen münden und letztlich die Würde der Person verletzen, weil man Handlungssubjekten zumutet, gegen ihr vitales Eigeninteresse verstoßen zu sollen. Beide Pathologien lassen sich auf der Basis einer überlegenen Kausalattribution rational diagnostizieren und therapieren. Deshalb ist es der Ordonomik als Ethik möglich, moralische Vor- und Fehl-Urteile im Namen der Moral konstruktiv zu kritisieren.

II. Beispiele moralischer Vor- und Fehl-Urteile

Erstes Beispiel: Dass Bürger sich oft damit zufrieden geben, Politiker danach zu wählen, welche Absichten sie bekunden, ohne konsequentialistisch nachzuhaken, ob die zum Einsatz gebrachten Mittel überhaupt zielführend sind und den Aufwand rechtfertigen, lässt sich exemplarisch im Bereich der Klimapolitik belegen.

William Nordhaus macht in seiner Nobelpreisrede darauf aufmerksam, dass das in internationalen Klimaverhandlungen ausgewiesene Ziel, die globale Erwärmung bis zum Ende dieses Jahrhunderts auf unter 2° Celsius oder gar unter 1,5° Celsius zu begrenzen, auf einer willkürlich politischen Setzung beruht, nicht jedoch auf ökonomischen Kosten-Nutzen-Analysen, die die zu erwartenden Vorteile der Klimapolitik mit ihren zu erwartenden Nachteilen abgleichen, also neben den zu erwartenden Wohlstandseinbußen durch Klimaschäden auch jene zu erwartenden Wohlstandseinbußen in Betracht zieht, die mit dem Aufwand verbunden sind, Klimaschäden vorbeugend begegnen zu wollen. Seinen

Berechnungen zufolge liegt die optimale Erwärmung bis zum Ende dieses Jahrhunderts bei oberhalb von 3° Celsius.⁷

Zweites Beispiel: Seit über drei Jahrzehnten wird die internationale – und insbesondere die deutsche – Klimapolitik im falschen Paradigma gedacht, kommuniziert und entsprechend in Stolperschritten umgesetzt. Stets steht im Vordergrund, eine globale Vorreiterrolle einnehmen zu wollen. Dabei wird – irrtümlicherweise – unterstellt, man habe es mit einer Situation zu tun, in der das *gute* Beispiel Schule macht. In Wirklichkeit jedoch befindet man sich in einer Situation, in der das *schlechte* Beispiel Schule macht. Weil Klimaschutz ein globales öffentliches Gut ist, entfalten individuelle Vorleistungen keine Sogwirkung. Sie laden nicht zur Nachahmung, sondern zum Trittbrettfahren ein. Anstatt diese Situationslogik zu ignorieren, müsste man sie institutionell gestalten, mittels einer – nicht unbedingten, sondern – bedingten Kooperationsstrategie, die die derzeit bestehenden Fehlanreize abbaut, um gute Beispiele lohnend und damit allererst nachhaltig möglich und sogar attraktiv zu machen.⁸

Drittes Beispiel: Derzeit richten sich viele Hoffnungen – vor allem der jüngeren Generation – auf die Option, dem Klimawandel durch Degrowth Einhalt zu gebieten, also durch den bewussten Verzicht auf Produktion und Konsum. Zugrunde liegt eine wachstumskeptische Einschätzung. Sie lässt sich mit Hilfe von Abbildung 2 leicht rekonstruieren – und dekonstruieren.

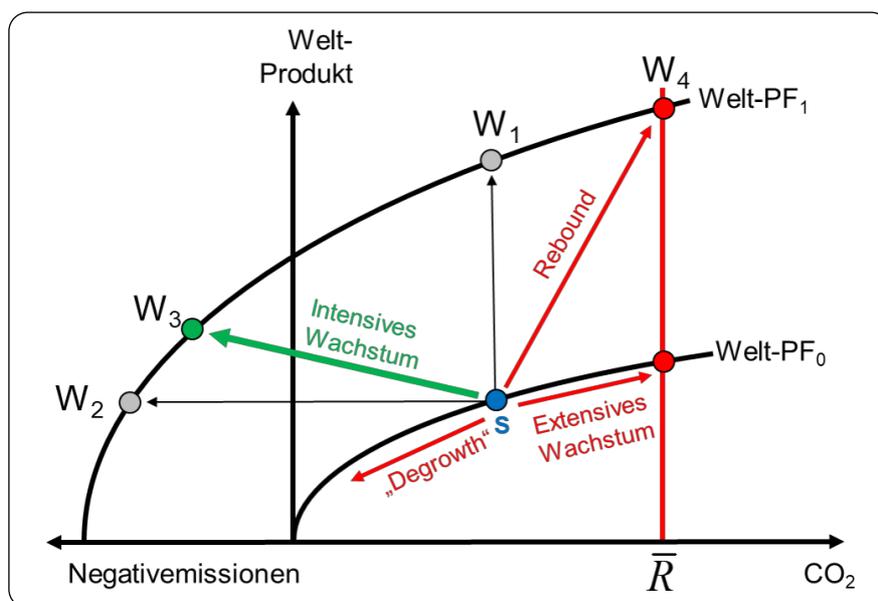


Abbildung 2: Extensives versus intensives Wachstum – eigene Darstellung

Ausgehend vom gegenwärtigen Status quo (S) befürchten Vertreter der Degrowth-Bewegung, dass man an die ökologischen Grenzen des Wachstums stößt: dass es eine rote Linie des Ressourcenverbrauchs (\bar{R}) gibt, die man tunlichst nicht überschreiten sollte. Übersetzt in die Graphik, liegt die Vorstellung zugrunde, dass man sich durch Wachstum von Punkt

⁷ Vgl. Nordhaus (2019; S. 2001 f.).

⁸ Vgl. Cramton et al. (2017). – Rund 40 Jahre nach dem NATO-Doppelbeschluss fragt man sich, warum das ABC strategischer Verhandlungsführung zwar militärpolitisch, nicht aber klimapolitisch beherzigt wurde – und was entsprechende Lernprozesse in der Öffentlichkeit bislang verhindert hat. Dabei liegt es (aus einer ordonomischen Perspektive betrachtet) eigentlich auf der Hand, dass dem Problem einer erfolgreichen Abrüstung prinzipiell die gleiche Situationslogik zugrunde liegt wie dem Problem einer erfolgreichen CO₂-Vermeidung.

S aus auf einer gegebenen Produktionsfunktion (Welt-PF₀) in gefährlicher Weise nach rechts bewegt. Aus dieser Diagnose folgt dann als Therapie, dass man sich von S aus lieber nach links bewegen sollte, auch wenn dies bedeutet, Wohlstandseinbußen in Kauf zu nehmen.

Ökonomen hingegen verwenden einen ganz anderen Begriff von Wachstum. Ihnen geht es nicht darum, eine gegebene Produktionsfunktion entlangzuwandern (= extensives Wachstum), sondern durch wissensbasierte Innovation die Produktionsfunktion zu verschieben, etwa von Welt-PF₀ zu Welt-PF₁ (= intensives Wachstum). Intensives Wachstum bedeutet, von S ausgehend entweder mit gegebenem Ressourceneinsatz mehr Wohlstand erzeugen zu können (Punkt W₁) oder alternativ bei gegebenem Wohlstand den Ressourceneinsatz deutlich senken zu können (Punkt W₂) oder alternativ eine vernünftige Kombination dieser beiden Optionen anzusteuern, also etwa den Punkt W₃. Vor etwaigen Rebound-Effekten, die auf den Punkt W₄ hinauslaufen, muss man aus ökonomischer Sicht keine Angst haben, weil sie sich durch eine gezielte Steuerung (z.B. durch eine angemessene Bepreisung) leicht vermeiden lassen.

Vergleicht man nun die Degrowth-Strategie mit der Strategie intensiven Wachstums, so treten insbesondere im Hinblick auf den globalen Klimaschutz einige eklatante Unterschiede ins Relief.

- Degrowth mutet der Bevölkerung absichtliche Wohlstandseinbußen zu. Das wird in Demokratien auf Widerstand treffen. Politiker und Parteien, die ihr Land verarmen lassen (wollen), werden üblicherweise abgewählt. Insofern ist es um die Implementierungschancen der Degrowth-Strategie schlecht bestellt – zumindest im Rahmen demokratischer Rechtsstaaten. Demgegenüber kann die Option, Klimaschutz und Wohlstandsproduktion innovativ zu entkoppeln, auf demokratische Zustimmung rechnen.
- Selbst beim besten Willen könnte man mit noch so radikalen Degrowth-Strategien, selbst wenn sie implementierbar wären, niemals in den Bereich von Negativemissionen vorstoßen. Das geht nämlich nur, wenn man im Wege intensiven Wachstums neue Technologien entwickelt. Dies wiederum setzt voraus, dass man die auf technische und organisatorische Innovationen programmierte Marktwirtschaft nicht außer Kraft setzt, sondern besser in Kraft setzt, was vor allem bedeutet, den Leistungswettbewerb mit seinen Anreizwirkungen für Produktionseffizienz und Innovationsdynamik klimapolitisch in Dienst zu nehmen.

Betrachtet man diese beiden Punkte im Zusammenhang, so kann man feststellen, dass es innerhalb der Degrowth-Bewegung nicht an gutem Willen mangelt, also nicht an moralischer Intentionalität, sondern an Systemverständnis und Folgenabschätzung. Es mangelt an Durchblick und Konsequentialismus. Oder anders gewendet: Gerade die radikalsten Vertreter einer wachstumsskeptischen Klimapolitik nehmen den Klimaschutz als Herausforderung der modernen Gesellschaft nicht ernst genug. Sie unterschätzen die Dimensionen dieser Herausforderung, und sie unterschätzen die Möglichkeiten der modernen Gesellschaft, diese Herausforderung durch eine Forcierung intensiven Wachstums bewältigen zu können.

Viertes Beispiel: Die Berliner Wohnungspolitik liefert interessantes Anschauungsmaterial, wie moralische Vor- und Fehl-Urteile eine Interventionsspirale befeuern können. 2014 sprach sich die Berliner Bevölkerung in einem Volksentscheid dagegen aus, per Randbebauung der 300 ha großen Fläche des Tempelhofer Feldes mehrere tausend Wohnungen zu errichten. Man wollte die gesamte Fläche lieber für Freizeitaktivitäten nutzen.

2021 sprach sich die Berliner Bevölkerung wiederum in einem Volksentscheid dafür aus, große Wohnungsgesellschaften zu enteignen. Zugrunde liegt ein Gemisch von Wut und Verzweiflung über steigende Mietpreise. Sie werden mit der (im konkreten Fall pathologischen) Cui-Bono-Heuristik des gesunden Menschenverstandes der Intention geldgieriger Wohnungsanbieter zugeschrieben, obwohl diese Preissteigerungen ganz offenkundig – und ganz ohne böse Absicht – nicht von den Anbietern, sondern von den Wohnungsnachfragern verursacht werden.

Berlin betreibt – wie andere Großstädte auch – eine Politik, die eine bereits starke Wohnungsnachfrage durch Subventionierung künstlich weiter anheizt und zugleich die marktgetriebene Zunahme des Wohnungsangebots stark reglementiert. Angesichts steigender Preise wird dann eine Medizin verordnet, die sich einer bloßen Symptombekämpfung verschreibt – und damit das zugrunde liegende Knappheitsproblem nur zusätzlich verschärft. So entsteht eine Interventionsspirale, die durch hoch emotionalisierte Moral-kommunikation (und inkompetente Kausalzurechnungen) immer weiter vorangetrieben wird.

III. Diskursversagen – Politikversagen – Marktversagen

Die moderne Gesellschaft ist konstitutiv darauf angewiesen, dass verschiedene Subsysteme konstruktiv zusammenarbeiten. Namentlich gilt das für Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit. Man kann sich das leicht mit Hilfe von Abbildung 3 vor Augen führen.

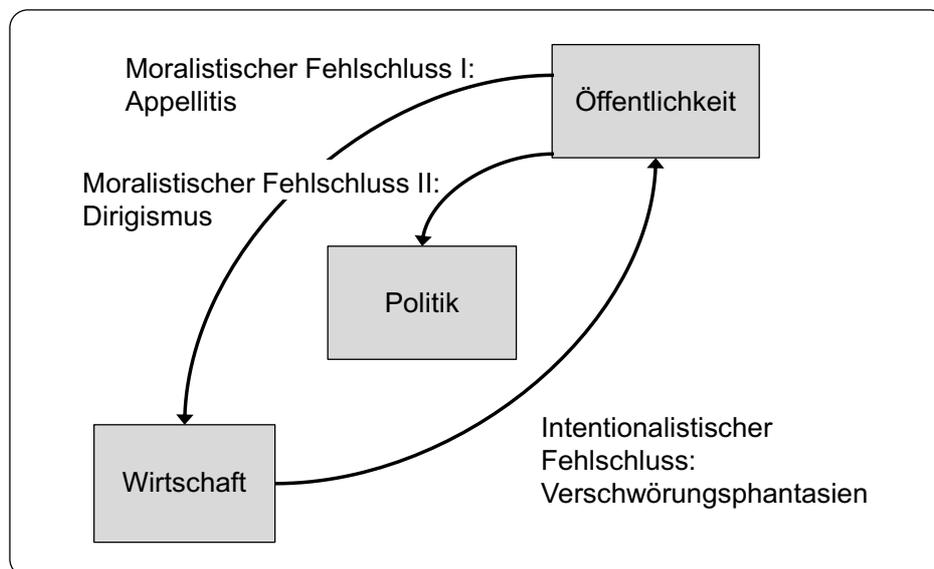


Abbildung 3: Einordnung der Fehlschlüsse ins ordonomische Drei-Ebenen-Schema – eigene Darstellung

Funktionierende Lernprozesse zur Reform wirtschaftlicher Missstände zeichnen sich dadurch aus, dass in der Öffentlichkeit eine Aufmerksamkeit für neue Probleme entsteht und eine Diskussion über geeignete Problemlösungsoptionen stattfindet. So wird argumentativ ein Erwartungsdruck auf die Politik aufgebaut, dem der Gesetzgeber am besten dadurch nachkommt, die Rahmenbedingungen der Wirtschaft neu zu gestalten. Dies verändert die Anreizwirkungen für wirtschaftliche Akteure und löst entsprechende Anpassungshandlungen aus.

In analoger Weise können gesellschaftliche Lernprozesse durch ein Diskursversagen blockiert werden. Wenn statt Argumenten vornehmlich *Falsch-Argumente* die Runde machen, baut sich ein politischer Erwartungsdruck auf, dem sich die – im Wettbewerb stehenden – Politiker selbst dann nicht entziehen können, wenn sie es besser wissen. So kommt es dann zu Rahmensetzungen, die die Wirtschaft nicht mit funktionalen Leistungsanreizen versorgen, sondern stattdessen mit *Fehl-Anreizen*, denen sich die – im Wettbewerb stehenden – Wirtschaftsakteure selbst dann nicht entziehen können, wenn auch sie es besser wissen. So kann ein Diskursversagen ein Politikversagen und dann ein Marktversagen nach sich ziehen.

Ferner ist der Graphik zu entnehmen, dass intentionalistische Fehlschlüsse – also falsche Kausaldeutungen – die Öffentlichkeit in die Irre führen und damit moralistische Fehlschlüsse befeuern, die in zwei Varianten auftreten.

Die erste Variante des moralistischen Fehlschlusses nimmt die Form einer Appellitis ein und begeht den Fehler, vom Denken unmittelbar aufs Handeln zu schließen, also die Ebene der Implementierung von institutionellen Anreizreformen zu überspringen. Damit werden Produzenten und Konsumenten systematisch überfordert, weil ihnen zugemutet wird, sich gegen ihre vitalen Interessen verhalten zu sollen. In Anlehnung an Kant ausgedrückt missachten Appelle die Autonomie des Subjekts und setzen auf Heteronomie. In Anlehnung an Hegel ausgedrückt setzen Appelle auf perennierendes Sollen: Statt die Situation zu verändern, wird appelliert, sich in einer gegebenen Situation anders zu verhalten, also die situativen Anreize zu ignorieren. So erklärt sich die Tendenz, auf die Nicht-Befolgung von Appellen mit einer Verstärkung der Appelle zu reagieren: Kurzschlüssige Appellitis neigt zur autopoietischen Selbstverstärkung.

Die zweite Variante des moralistischen Fehlschlusses setzt anders an. Sie wendet sich direkt an die Vermittlungsebene der Politik, von der erwartet wird, das Gewaltmonopol des Staates zur Problemlösung einzusetzen – allerdings nicht im Wege einer Prozesssteuerung, sondern im Wege einer Ergebniserzwingung. Der Denkansatz ist also dirigistisch und sieht vor, Wirtschaftsakteuren mittels staatlicher Ge- und Verbote bestimmte Verhaltensweisen vorzuschreiben oder zu verbieten – oder wirtschaftliche Aktivitäten gleich direkt durch staatliche Instanzen ausführen zu lassen. Die Hoffnungen auf eine staatliche Enteignung privaten Wohnungseigentums gehören in diese Kategorie ebenso wie Mietpreisdeckel und – im Bereich der Klimapolitik – die Hoffnungen, globale Klimaschutzwirkungen durch ein Verbot bestimmter Energieträger oder durch sektorale Quotensteuerung auf nationaler Ebene erreichen zu können. Auch hier läuft die moderne Gesellschaft Gefahr, dass auf enttäuschte Hoffnungen mit noch rigideren Interventionsspiralen reagiert wird, anstatt eine funktionale Anreizsteuerung ins Werk zu setzen.

Zusammenfassung und Ausblick

Moral ist nicht immer gut. Sie hat auch ihre Schattenseiten. Deshalb ist es sinnvoll, eine begriffliche Differenzierung einzuführen. Reserviert man den Begriff des moralischen Anliegens für relativ unstrittige allgemeine Zielsetzungen wie etwa die Bekämpfung von Hunger, Armut und Krankheit, den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und die langfristige Sicherstellung einer nachhaltigen Entwicklung, dann lässt sich leichter ins Blickfeld rücken, dass moralische Instinkte, Emotionen und Intuitionen der Verwirklichung moralischer Anliegen im Wege stehen können. Die Ordonomik spricht in diesem

Zusammenhang von einem „Moralparadoxon der Moderne“.⁹ Sie bezeichnet damit das empirisch beobachtbare Phänomen, dass die moderne (Welt-)Gesellschaft – wie keine Gesellschaftsformation vor ihr – moralische Anliegen verwirklichen kann und ansatzweise auch tatsächlich verwirklicht, während sie – wie keine Gesellschaftsformation vor ihr – auf moralisch artikuliert, letztlich emotional bedingte Vorbehalte stößt, die bis zur radikalen Ablehnung ihrer auf Wettbewerbsanreizen basierenden Funktionslogik reichen können.

Dieses Moralparadoxon ist die Achillesverse der modernen Gesellschaft, weil moralische Vor- und Fehl-Urteile – insbesondere in der Form intentionalistischer und moralistischer Fehlschlüsse – ein Diskursversagen auslösen können, mit dem sich die Gefahr verbindet, gesellschaftliche Lernprozesse zur (noch) besseren Verwirklichung moralischer Anliegen entgleisen zu lassen.

Dieser Zusammenfassung seien als Ausblick noch zwei Schlussbemerkungen an die Seite gestellt.

Erstens: In Deutschland hat es sich in den letzten Jahren eingebürgert, auf breiter Front – vom Gesundheitswesen über den Wohnungssektor bis hin zur Sterbehilfe – die Frage virulent werden zu lassen, ob es moralisch statthaft ist, sein Geld mit der Not anderer Menschen zu verdienen. Aus ordonomischer Sicht jedoch ist diese Frage falsch gestellt. Richtigerweise müsste man fragen: Ist es moralisch (un)statthaft, sein Geld damit zu verdienen, die Not anderer Menschen lindern zu helfen?

Zweitens: Die Wirtschaftsethik sensibilisiert für eine „*déformation professionnelle*“ der Unternehmensethik, der man in leicht abgewandelter Form vielleicht auch bei Juristen begegnet. Unternehmensethiker beschäftigen sich üblicherweise mit Unternehmensskandalen, also nicht mit dem (im Fokus der Wirtschaftsethik stehenden) Regelfall des wirtschaftlichen Funktionssystems, sondern mit einzelnen konkreten Ausnahmefällen. Analog beschäftigen sich Juristen im Strafrecht, und insbesondere im Wirtschaftsstrafrecht, ausschließlich mit den dunklen Seiten menschlichen Verhaltens auf Märkten und in Unternehmen. Vertraut man dem gesunden Menschenverstand, sind die behandelten Problemfälle zumeist durch Wettbewerbsdruck verursacht, was den (Fehl-)Schluss nahelegt, weniger Wettbewerb würde mehr Moral (oder weniger Kriminalität) möglich und wahrscheinlich machen. Vielleicht kann die Wirtschaftsethik im Allgemeinen – und die hier vorgestellte Ordonomik im besonderen – dazu beitragen, den Blick auf das Gesamtbild zu richten und die Perspektive insbesondere darauf zu fokussieren, dass die Funktionssysteme einer modernen Gesellschaft – insbesondere Öffentlichkeit, Politik und Wirtschaft – darauf beruhen, Konkurrenz als Anreiz-Instrument gesellschaftlicher Kooperation in Dienst zu nehmen: Moralische Anliegen lassen sich durch eine systemische Anreizsteuerung der von den Handlungssubjekten nicht unmittelbar intendierten Handlungsfolgen verwirklichen, für deren im Regelfall erstaunliche Leistungsfähigkeit – und moralische Legitimation! – man kategorial blind wird, wenn man sich nur auf pathologische Einzelfälle konzentriert.

⁹ Vgl. hierzu ausführlich Pies (2020).

Literaturverzeichnis

- Boyer, Pascal und Michael Bang Petersen (2018): Folk-economic beliefs: An evolutionary cognitive model, in: Behavioral and Brain Sciences 41, S. 1-18, doi:10.1017/S0140525X17001960, e158, letzter Zugriff am 24.11.2021.
- Cramton, Peter, David J.C. MacKay, Axel Ockenfels und Steven Stoft (Hrsg.) (2017): Global Carbon Pricing. The Path to Climate Cooperation, Cambridge, Mass. und London: MIT Press.
- Greene, Joshua (2013): Moral Tribes. Emotion, Reason, and the Gap between Us and Them, New York: Penguin Press.
- Huemer, Michael (2021): A Tale of Two Shootings, Onlineartikel vom 20. November 2021, abrufbar unter: <https://fakenous.net/?p=2675>, letzter Zugriff am 01.12.2021.
- Marie, Antoine, Hugo Trad und Brent Strickland (2021): Intentions vs. efficiency in policy evaluations, OSF preprint: osf.io/sed4w, letzter Zugriff am 24.11.2021.
- Nordhaus, William (2019): Climate Change: The Ultimate Challenge for Economics, in: American Economic Review 109(6), S. 1991-2014.
- Pies, Ingo (1993): Normative Institutionenökonomik. Zur Rationalisierung des politischen Liberalismus, Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Pies, Ingo (2000): Ordnungspolitik in der Demokratie. Ein ökonomischer Ansatz diskursiver Politikberatung, Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Pies, Ingo (2001): Eucken und von Hayek im Vergleich. Zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption, Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Pies, Ingo (2008): Wie bekämpft man Korruption? Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik für eine ‚Ordnungspolitik zweiter Ordnung‘, Berlin: wvb.
- Pies, Ingo (2009a): Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik, Berlin: wvb.
- Pies, Ingo (2009b): Moral als Produktionsfaktor. Ordonomische Schriften zur Unternehmensethik, Berlin: wvb.
- Pies, Ingo (2012): Regelkonsens statt Wertekonsens: Ordonomische Schriften zum politischen Liberalismus, Berlin: wvb.
- Pies, Ingo (2015): Guter Rat muss nicht teuer sein. Ordonomische Schriften zur Politikberatung, 2 Bände, Berlin: wvb.
- Pies, Ingo (2016): Moderne Klassiker der Gesellschaftstheorie. Von Karl Marx bis Milton Friedman, Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Pies, Ingo (2018): Hunger durch Agrarspekulation? – Zur Analyse eines zivilgesellschaftlichen Fehlalarms, Berlin: wvb.
- Pies, Ingo (2020): Das Moralparadoxon der Moderne – Ordonomische Überlegungen zur modernen Ethik als Ethik der Moderne, Diskussionspapier Nr. 2020-01 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Im Internet unter: <https://wcms.itz.uni-halle.de/download.php?down=54450&elem=3272413>, letzter Zugriff am 24.11.2021.
- Reese, Alexander und Ingo Pies (2021): What about price-gouging by employees?, in: Business Ethics Journal Review 9(3), S. 14-20. Im Internet abrufbar unter: <https://doi.org/10.12747/j1i03>, letzter Zugriff am 24.11.2021.
- Rubin, Paul H. (2003): Folk Economics, in: Southern Economic Journal 70(1), S. 157-171.
- Sullivan Jr., Ronald S. (2021): The Rittenhouse Trial: A Legal Scholar Responds, Onlineartikel vom 23. November 2021, abrufbar unter: <https://quilllette.com/2021/11/23/the-rittenhouse-trial-a-legal-scholar-responds/>, letzter Zugriff am 24.11.2021.

Diskussionspapiere¹⁰

- Nr. 2021-06 **Ingo Pies**
Diskursversagen durch moralische Vor- und Fehl-Urteile – Die ordonomische Perspektive
- Nr. 2021-05 **Ingo Pies**
Interview: 60 Jahre Amnesty International – Ordonomische Anmerkungen zu Licht und Schaden im NGO-Sektor
- Nr. 2021-04 **Ingo Pies**
Rezension zu Ulrich Blums „Wirtschaftskrieg – Rivalität ökonomisch zu Ende denken“
- Nr. 2021-03 **Ingo Pies**
Liberalismus als Verfassungsphilosophie westlicher Gesellschaften
- Nr. 2021-02 **Ingo Pies**
Laudatio Max-Weber-Preis für Ann-Kathrin Crede
- Nr. 2021-01 **Ingo Pies**
Kapitalismus als System zur Verwirklichung moralischer Anliegen
- Nr. 2020-08 **Ingo Pies**
Ohne solide Kenntnisse ökonomischer Theorie kann man wirtschaftliche Sachverhalte nur missverstehen – Interview mit Ingo Pies über Normativität in der ökonomischen Bildung
- Nr. 2020-07 **Ingo Pies**
Zeit für Moral – eine Replik
- Nr. 2020-06 **Ingo Pies**
Ethics in Times of Corona – Ordonomic Reflections on (Dys-)Functional Morality
- Nr. 2020-05 **Ingo Pies**
Tote durch Tabus – Ordonomische Beobachtungen und Reflexionen zu Moral und Ethik in der Corona-Krise
- Nr. 2020-04 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethische Reflexionen zur globalen Armutsbekämpfung
- Nr. 2020-03 **Ingo Pies**
Wahrheit und Moral in der Umweltpolitik
- Nr. 2020-02 **Ingo Pies**
Joe Kaeser, Luisa Neubauer und die Moral der Klimapolitik – Ordonomische Reflexionen zur Wirtschafts- und Unternehmensethik
- Nr. 2020-01 **Ingo Pies**
Das Moralparadoxon der Moderne – Ordonomische Überlegungen zur modernen Ethik als Ethik der Moderne
- Nr. 2019-04 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Fighting corruption: How binding commitments of business firms can help to activate the self-regulating forces of competitive markets

¹⁰ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2016.

- Nr. 2019-03 **Ingo Pies**
Interview: Innovationen und Institutionen – Über Markt, Moral und Moderne
- Nr. 2019-02 **Ingo Pies**
Ordoliberalismus und Soziale Marktwirtschaft
- Nr. 2019-01 **Matthias Georg Will, Ingo Pies**
Developing Advocacy Strategies for Avoiding Discourse Failure through Moralizing and Emotionalizing Campaigns
- Nr. 2018-08 **Ingo Pies**
Donald Blacks Moralsoziologie
- Nr. 2018-07 **Ingo Pies**
Marktkonforme Unternehmensverantwortung – Kritische Anregungen zur CSR-Debatte
- Nr. 2018-06 **Ingo Pies**
Laudationes zum Max-Weber-Preis 2018 für Laura Marie Edinger-Schons und Johanna Jauernig
- Nr. 2018-05 **Karl Homann, Ingo Pies**
Karl Marx und die katholische Soziallehre
- Nr. 2018-04 **Stefan Hielscher, Ingo Pies**
Wirtschaftsethische Stellungnahme zum Oxfam-Skandal
- Nr. 2018-03 **Ingo Pies**
Fall Siemens: Darf ein profitabler Weltkonzern Ost-Standorte schließen? Eine wirtschaftsethische Reflexion
- Nr. 2018-02 **Karl Homann, Ingo Pies**
Karl Marx als Klassiker: Freiheitsphilosoph, Systemdenker, ökonomischer Autodidakt, politischer Demagoge
- Nr. 2018-01 **Ingo Pies**
Darf ein profitabler Weltkonzern wie Siemens Ost-Standorte schließen? Eine wirtschaftsethische Reflexion
- Nr. 2017-17 **Ingo Pies**
Unternehmen handeln im öffentlichen Interesse
- Nr. 2017-16 **Karl Homann, Ingo Pies**
Marx heute
- Nr. 2017-15 **Gerhard Engel**
Martin Luthers Wirtschaftsethik: Aufbruch zum Europäischen Sonderweg?
- Nr. 2017-14 **Ingo Pies**
Die Rehabilitierung kommunitarischer Tugendethik in der ökonomischen Theorie – eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2017-13 **Ingo Pies**
Ökonomische Bildung 2.0 – Eine ordonomische Perspektive
- Nr. 2017-12 **Stefan Hielscher, Jan Winkin, Ingo Pies**
How to Improve the moral capital of CSOs? Some Ordonomic Suggestions
- Nr. 2017-11 **Ulrich Blum, Ingo Pies**
Plädoyer für saubere Braunkohle

- Nr. 2017-10 **Ingo Pies**
Wider die Narreteien des Augenscheins - Wie lange noch wollen wir die junge Generation mit elaborierter Halbbildung abspeisen?
- Nr. 2017-09 **Ingo Pies**
Die universitäre Zukunft der Wirtschaftsethik in Deutschland
- Nr. 2017-08 **Ingo Pies**
Ein ordonomischer Beitrag zum Narrativ der Moderne: Wissenschaft und Wirtschaft stellen Konkurrenz in den Dienst gesellschaftlicher Kooperation
- Nr. 2017-07 **Ingo Pies**
Replik: eine interdisziplinäre Verständigung ist schwierig, aber möglich und lohnend
- Nr. 2017-06 **Ingo Pies, Vladislav Valentinov**
Brauchen wir NGOs?
- Nr. 2017-05 **Ingo Pies**
The Ordonomic Approach to Business Ethics
- Nr. 2017-04 **Ingo Pies**
Ironie bei Schumpeter – Ein Interpretationsvorschlag zum 75. Jubiläum von ‚Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie‘
- Nr. 2017-03 **Ingo Pies**
Ordonomik als Methode zur Generierung von Überbietungsargumenten – Eine Illustration anhand der Flüchtlings(politik)debatte
- Nr. 2017-02 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Vladislav Valentinov, Sebastian Everding**
Gesellschaftliche Lernprozesse zur Förderung der Bioökonomie – eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2017-01 **Matthias Georg Will**
Voluntary Turnover: What We Measure and What It (Really) Means

*Wirtschaftsethik-Studien*¹¹

- Nr. 2020-1 **Ingo Pies**
„Ordonomik“ und „Business Metaphysics“ im Dialog
- Nr. 2013-1 **Ingo Pies**
Chancengerechtigkeit durch Ernährungssicherung – Zur Solidaritätsfunktion der Marktwirtschaft bei der Bekämpfung des weltweiten Hungers
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

¹¹ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.

Autor:

Prof. Dr. Ingo Pies

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

ISBN 978-3-96670-089-4
ISBN 978-3-96670-090-0